

Andreas Hellgermann

Instrumentelle Vernunft und linke Politik

*Menschenvorkommen
gefangen in verruchter Vernunft, die sich
nicht einmal weiß vor Wissenschaft.
(Aus: Entsorgt von Nicolas Born)*

187

Der Zustand der Welt

Zu Beginn des Films „American Gangster“ philosophiert der alte Gangsterboss mit seinem Protegé Frank auf einer Straße in Harlem über die „neue Zeit“ (die 1960er Jahre). Zunächst beschwert er sich über den wachsenden Einfluss großer Konzerne, für die eine aufrechte Kaufmannsehre nichts mehr gilt. Zudem seien es gerade die asiatischen Konzerne, „die den Amerikaner arbeitslos“ machen. „So weit ist es schon.“ Was würde ein Gangster tun: erschießen, erstechen. Aber „Bumpy“ Johnson konstatiert: „Man findet nirgendwo mehr das Herz für den Dolchstoß.“ Die Szene wird noch weitergetrieben. Die beiden gehen in ein großes Geschäft, in dem sie sich umschaun, und der alte Gangsterboss bekommt eine Herzattacke. Frank will um Hilfe rufen, aber sterbend sagt Johnson: „Vergiss es Frank, hier ist niemand zuständig.“ Anstatt den Gegner mit einem Dolchstoß niederzustrecken, wird Johnson ein Opfer der Nicht-Zuständigkeit.

So ergeht es auch linker Politik. Es wäre zu schön, das Herz zu finden. Doch die Suche nach dem Herzen läuft ins Leere. Denn die Bestie hat keins. Das wusste schon Marx und daraus resultierte die Notwendigkeit einer sehr umfassenden Analyse. Was die Bestie aber besitzt, ist Vernunft. Und diese hat die Eigenschaft, die Subjekte des Kapitalismus in ihrem Denken und Handeln auf eine sehr weitreichende Weise zu durchdringen. Ihr Name: instrumentelle Vernunft.

188

Ruft die Welt nicht nach dieser Vernunft? Der Zustand der Welt ist problematisch. Dieser Diagnose ist leicht zuzustimmen. Daraus resultiert der Impuls, Lösungen für die Probleme zu finden. Und dieser Schritt führt ins Zentrum der Logik der instrumentellen Vernunft und damit hinein in die Fallstricke des Status quo: Was ist das Problem? Wo sind die Mittel? Wir haben folgende Mittel zur Verfügung, lasst uns die besten nehmen. Wenn wir gerade keine anderen haben, dann greifen wir auf diese zurück. Die erste Lektion des BWL-Studenten: Ziele definieren, Maßnahmen ergreifen und anschließend eine Erfolgskontrolle durch Evaluation. Die Kriterien hierfür entnimmt er der problematischen Situation selbst und somit den Gegebenheiten des Status quo. Das ist der Alltag im Kapitalismus und zugleich sein Krisenmodus. Dieser Grundmodus funktioniert wie ein Reflex, den die Subjekte einüben. Er reguliert auch die Logik von Bildungsprozessen. Problemlöseverfahren und Situationsbewältigungen dominieren Schule und Universität.¹

1 Dies konstatiert auch der Bildungsforscher Erich Ribolits: „Vernunft reduziert sich unter diesen Umständen auf ‚instrumentelle Vernunft‘, sie ist nur noch Mittel der Zweckerreichung, anstatt dem Hinterfragen und der Kritik des Zwecks selbst zu dienen.“ (Ribolits 2011: 137).

In Corona-Zeiten wird dies überdeutlich. Die bereitgestellte Palette an Maßnahmen ist groß. Es gibt unterschiedliche, ja geradezu entgegengesetzt erscheinende Vorschläge. Was sie eint, ist ihre Grundlogik und zudem, dass diese Grundlogik, also die instrumentelle Vernunft, verhindert, den Status quo verlassen zu können, ja, ihn überhaupt zu erkennen. Dabei ist dieser Prozess so absorbierend, dass alles andere aus dem Blickfeld verschwindet: Corona hatte die Klimakatastrophe im Krisenranking lange Zeit abgelöst. Doch der Modus ihrer Bewältigung ist das Verbindende der beiden scheinbar so unterschiedlichen Krisen. In ihm offenbart sich ein eindimensionales Wissenschaftsverständnis. Sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, ist eine grundlegende Aufgabe linker Politik. Stattdessen hat das Virus der instrumentellen Vernunft auch vor ihr nicht Halt gemacht.

Instrumentelle Vernunft

Der Begriff ist nicht von Max Horkheimers Veröffentlichung von „Eclipse of Reason“ 1947 zu trennen. Zwanzig Jahre später erscheint die deutschsprachige Übersetzung. Als zentraler Text einer Vernunftkritik der Kritischen Theorie setzt er sich mit der Entstehung eines Vernunfttypus auseinander, der subjektiv und zugleich instrumentell ist, die Mittel ins Zentrum rückt und nicht mehr Zwecke zu begründen weiß. Natürlich verbirgt sich hinter diesem Text die „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer/Adorno und es gibt eine spannungsvolle Nähe zu Marcuses „eindimensionalem Menschen“. Die Lektüre dieser vernunftkritischen Texte muss auf dem Hintergrund eines fordistischen Kapitalismus erfolgen. Bemerkenswert ist allerdings, wie ihr Potential sich verschärft in einer Situation zu entfalten vermag, in der von deutlich veränderten kapitalistischen

Grundbedingungen auszugehen ist – vielleicht, weil die analytische Vernunft in einem weiteren Entstehen begriffen war, insofern der Computer, die Kybernetik, der Informationsbegriff und die damit verbundenen Technologien begannen, die Produktivkräfte zu verwandeln, mit Ergebnissen, die nun erst in umfassender Weise sichtbar werden.²

190 Horkheimer geht zunächst philosophiegeschichtlich weit zurück, um die Entstehung einer instrumentellen Vernunft verstehbar zu machen. Er bezieht sich dann vor allem auf den Pragmatismus, um die Gegenwart der instrumentellen Vernunft im fordistischen Industriekapitalismus zu beschreiben, und er liefert Anknüpfungspunkte zur Analyse einer Krisensituation zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in der der Kapitalismus sich neu zu formieren scheint³, so dass die instrumentelle Vernunft und ein damit verbundenes Verständnis von Wissenschaft eine entscheidende Rolle spielen könnten.

In der Anfangsphase der Entwicklung des Kapitalismus, darauf hat Sylvia Federici in „Caliban und die Hexe“ hinge-

- 2 Dies betrifft beispielsweise die Einführung des Informationsbegriffs – und damit verbunden des Kommunikationsbegriffs – als Basisbegriff und seine Auswirkungen in die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereiche hinein. In der Schule bedeutet „lesen“ fast ausschließlich Informationen entnehmen. Wegweisend: Claude Shannon, *A Mathematical Theory of Communication* 1948.
- 3 Vielleicht ist es berechtigt und politisch sinnvoll, an dieser Stelle von einem neuen Akkumulationsregime zu sprechen. So Tove Soiland: „Der Kapitalismus scheint in eine neue historische Formation einzutreten, die Regulationsschule würde sagen: in ein neues Akkumulationsregime.“ (Soiland 2021). Aber auch Nancy Fraser und Rahel Jaeggi (Fraser/Jaeggi 2020), die dabei sowohl den finanzialisierten als auch den ökologisch sich neu ausrichtenden Kapitalismus vor Augen haben, seien genannt.

wiesen, erfuhr die Vernunft eine entscheidende Einengung. Sie musste kapitalismustauglich gemacht werden. Dies konnte nur geschehen, indem eine ganze Dimension – die Reproduktion, die Frauen – in ihrer Bedeutung für den Produktions- bzw. Kapitalverwertungsprozess unsichtbar gemacht und abgespalten wurde und damit auch das mit dieser Dimension verwobene Denken. So könnten Horkheimers Überlegungen in Federicis sehr grundlegende Analysen eingebunden werden, um eine nicht unerhebliche Erweiterung oder gar Grundierung sowohl für eine linke Wissenschaftskritik als auch eine sich daraus ergebende linke politische Praxis zu erreichen.

191

Was ist ein Instrument? Ein Werkzeug, mit dem etwas zu tun ist, ein Mittel, das sich zwischen das zu bearbeitende Objekt und den Handelnden stellt bzw. zwischen beiden vermittelt. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass der Begriff von dem lateinischen Verb *instruere* – herrichten, ausrichten, unterweisen – kommt. Das Instrument weist in zwei Richtungen: auf das Objekt hin, aber auch zurück auf den es Handhabenden. Die Bearbeitung des Materials ist von der rückwirkenden „Bearbeitung“ des Instrumentennutzers nicht zu trennen.

„Nachdem sie die Autonomie aufgegeben hat, ist die Vernunft zu einem Instrument geworden.“ (Horkheimer 1985: 30) In dem berühmtem Text „Zur Kritik der instrumentellen Vernunft“ erscheint der Begriff zum ersten Mal nach 15 Seiten. Bis zu diesem Punkt legt Horkheimer dar, in welchem philosophischen Prozess diese Vernunftform entsteht. Und er kennzeichnet sie als eine subjektive Vernunft. Allein das ist für das postmoderne Bewusstsein schwer zu fassen. Leslie Fiedler leitet die Postmoderne 1968 als eine „sehr andere Zeit“ ein, als „apokalyptisch, antirational, offen romantisch und sentimental, eine Zeit freudvoller Misologie und prophetischer Verant-

wortungslosigkeit, mißtrauisch gegen Ironie als Selbstschutz und allzu große Bewußtheit von sich selbst.“ (Fiedler 1988: 58) Freudvoller Hass gegen den Logos richtet sich gegen eine allgemeingültige Vernunft, gegen einen universalistischen Wahrheitsanspruch und eine vermeintlich von ihm durchdrungene Rationalität. Sie erscheint als objektive und sie wird den marxistischen Kritiker:innen zugeschoben: „Die Marxisten sind verzweifelte Verteidiger der Rationalität und der Vorherrschaft des politischen Faktums; sie sind ihrem Wesen nach Feinde einer Zeit des Mythos und der Leidenschaft, der Sentimentalität und Phantasie.“ (Fiedler 1988: 58) Für die postmodernen Assoziationsketten ist eine Begründung nicht mehr notwendig. Die mit diesem Fanal verbundenen Lebensformen haben einen kongenialen Partner: den politischen Liberalismus. Beide zusammen wollen den Kampf gegen eine Freiheit beschneidende unterdrückerische Vernunft aufnehmen, an dessen Ende das befreite und voll aufgeblühte Individuum imaginiert wird.

Aber Horkheimer zeigt, dass die instrumentelle Vernunft ganz anders entsteht und Formen entwickelt, mit denen sie postmodernen Vernunftkritiker:innen näher ist, als diesen lieb sein dürfte. Horkheimer zeichnet den Weg in die instrumentelle Vernunft nicht über eine objektive, allgemeingültige Rationalität als Ausgangspunkt nach, sondern über die Herausbildung und schließlich Dominanz einer subjektiven Vernunft. Subjektiv ist diese nicht, weil sie Ziele und Zwecke individualisierend durchdenkt und begründet, sondern im Gegenteil, weil sie nur nach den für die Ziele und Zwecke notwendigen und nützlichen Mitteln fragt. Präzise dieser Punkt charakterisiert Instrumentalität. Die gegebenen Ziele mögen subjektiv oder gar irrational erscheinen, aber die Vernunft selbst wird zu einer formalisierbaren, ja mathematisierbaren: „Letzten Endes erweist sich die

subjektive Vernunft als die Fähigkeit, Wahrscheinlichkeiten zu berechnen und dadurch einem gegebenen Zweck die richtigen Mittel zuzuordnen.“ (Horkheimer 1985: 17) Das ist irritierend, weil instrumentelle Vernunft vom instrumentell Vernünftigen nicht notwendig als eine solche empfunden werden muss und weil sich ja gerade im Subjekt – vor allem im postmodernen – Rebellion auftut gegenüber Großkategorien wie Wahrheit, Universalität, Allgemeingültigkeit. Hier schnappt die Falle zu. Denn wenn Ziele und Zwecke selbst sich einer vernünftigen Begründung entziehen, dann entsteht die Frage, woraus sich diese denn speisen. „Im formalistischen Aspekt der subjektiven Vernunft, wie er vom Positivismus hervorgehoben wird, wird ihre Beziehungslosigkeit zu einem objektiven Inhalt betont; in ihrem instrumentellen Aspekt, wie er vom Pragmatismus hervorgehoben wird, wird ihre Kapitulation vor heteronomen Inhalten betont. Die Vernunft ist gänzlich in den gesellschaftlichen Prozeß eingespannt. Ihr operativer Wert, ihre Rolle bei der Beherrschung der Menschen und der Natur, ist zum einzigen Kriterium gemacht worden.“ (Horkheimer 1985: 30) Dieser gesellschaftliche Prozess ist auch für Horkheimer der industrielle Produktionsprozess. „Es ist, als ob Denken selbst auf das Niveau industrieller Prozesse reduziert worden wäre, [...] kurz, zu einem festen Bestandteil der Produktion gemacht.“ (Horkheimer 1985: 30f.)

193

Vielleicht ist der Begriff der subjektiven Vernunft noch immer verwirrend, scheint doch nichts objektiver zu sein als der Produktionsprozess selbst. Doch weil diese Vernunft Teil des Prozesses wird, kann er durch sie selbst nicht durchdrungen werden. Sie entrinnt nicht der Logik des Produktionsprozesses und fragt nicht nach den Zwecken selbst. Ihre Subjektivität besteht darin, sich innerhalb eines nicht überschaubaren

Prozesses zu befinden, weil ihrer Vernunft die Kategorien, dies zu denken, fehlen. Ihre Frage ist: Was kann ich tun? Oder besser: Wie kann ich das Ziel erreichen? Sie ist (selbst)interessesgeleitet⁴ und in diesem Sinne ist sie eine der Grundfragen des Liberalismus. Sie lässt sich kaskadenförmig fortsetzen, insofern Ziele immer wieder zu Mitteln werden, an die sich die instrumentelle Frage anschließen kann. Problemlöseverfahren bewegen sich angesichts großer oder kleiner Krisen in diesem Zirkel und mit ihnen befinden sich Bildungsprozesse in einer andauernden Einübung in dieses Verhalten. In einem weiteren Schritt lassen sie sich in algorithmische Problemlöseverfahren übersetzen, also operationalisieren. Dies gilt nicht nur für technische Probleme, sondern umfassend für alle anderen Probleme, die dadurch in technische verwandelt werden.⁵

Das Licht der Vernunft leuchtet. Aber wohin?

Horkheimers Überlegungen haben das Subjekt als Träger der instrumentellen Vernunft zum Ausgangspunkt. Dass der Aufstieg des Kapitalismus Hand in Hand geht mit dem Aufstieg dieser Vernunftform, ist bei Horkheimer lediglich Hintergrund. Federici stellt in der Einleitung zu „Caliban und die Hexe“ eine Frage, die Horkheimer so nicht in den Sinn kam:

- 4 Die „Gruppen, die ihre Identität darstellen sollen [...] verorten die Formen der politischen Subjektivität an den Orten der Nähe – des Wohnens, der Beschäftigung, des Interesses – und der Identitätsverbindungen – des Geschlechts, der Religion, der Rasse oder der Kultur.“ Genau das ist für Jacques Rancière nicht Politik (Rancière 2002, 146).
- 5 Hier gibt es das berühmte erste therapeutische Computerprogramm Eliza, das von Joseph Weizenbaum entwickelt wurde und Anlass für ihn war, eine grundlegende und noch immer erhellende Kritik am Computer auszuarbeiten (Weizenbaum 1987).

„Warum fiel der Aufstieg des Kapitalismus zeitlich mit einem Krieg gegen Frauen zusammen?“ (Federici 2018: 20) Federicis Bezugspunkt ist Marx' Begriff der „ursprünglichen Akkumulation“, der für sie Gültigkeit hat und der ihr hilft, Prozesse der Aneignung von Allgemeinem/Gemeinschaftlichem auch für den Bereich der Reproduktion zu denken. Vernunft bleibt davon nicht unberührt. Die bekannte Aneignung bzw. Zerstörung der Allmende war damit zugleich der Ausgangspunkt der Abspaltung oder Ausgrenzung einer ihr entsprechenden Vernunftform: „Die Allmende war der Ort, an dem Frauen zusammentrafen, Nachrichten austauschten und Ratschläge erhielten, und sie war der Ort, an dem sich eine weibliche Sicht auf die Gemeinschaft betreffende Ereignisse herausbilden konnte, unabhängig von der Sicht der Männer.“ (Federici 2018: 90f.)⁶ Es ist fast müßig, darauf zu verweisen, dass die ursprüngliche Akkumulation mit ihren Aneignungen und Ausschlüssen sich als essentieller Bestandteil kapitalistischer Verwertung fortsetzte und weiter fortsetzt. Sie betrifft immer auch das Wissen und produziert eine reduzierte Vernunft, die die kapitalistische Verwertung selbst nicht mehr in Frage stellen kann. Diese, so ließe sich zugespitzt formulieren, reproduziert den kapitalistischen Status quo, während sie zugleich das mit den vielfältigen Formen der gesellschaftlichen Reproduktion und der Reproduktion der Natur, also das mit der Reproduktion des Lebens verbundene Wissen exkludiert.

6 Dieses Motiv taucht auch bei Benjamin auf: „Es ist, als wenn ein Vermögen, das uns unveräußerlich schien, das Gesichertste unter dem Sicheren, von uns genommen würde. Nämlich das Vermögen, Erfahrungen auszutauschen.“ (Benjamin 1977: 385).

Wir sehen im Moment, welche politischen Effekte sie hat. So ist zum Beispiel ein Argument von manchen Linken, der Staat habe in der Coronakrise Handlungsfähigkeit bewiesen und solle deshalb diese Handlungsfähigkeit in gleicher Entschlossenheit auch bezüglich der Klimakrise an den Tag legen. Hier werden sowohl die Unterschiede als auch die Verbindung beider Krisenphänomene verkannt. Die Handlungsfähigkeit des Staates ist an ihren instrumentellen Charakter gekettet. Und umgekehrt ist die instrumentelle Vernunft für den Kapitalismus handlungsleitend. Was Corona- und Klimakrise in ihrer Verschiedenheit beide zeigen, ist sowohl die Unterwerfung unter die Gegebenheiten als auch die Unfähigkeit, diese Krisen zu überwinden. Instrumentelle Vernunft vermag nicht einmal bestehende Zusammenhänge zu erkennen: dass sich eine Verbindungslinie ziehen lässt von den ökologischen Verwüstungen, der Zerstörung von Wäldern, über die Nahrungsmittelproduktion zur Entstehung von Zoonosen⁷, bis hin zur Zerstörung der Subjekte in den Arbeits- und Anpassungsprozessen und ihres Wunsches und Begehrens, *diese* Welt hinter sich zu lassen. Es ist nicht so, dass nicht ein Bewusstsein von Verknüpfungen existierte. Diese aber verschwinden hinter dem Diktum Komplexität.

Die instrumentelle Vernunft ist die der Grundlogik einer kapitalistischen Gesellschaft entsprechende Grundform der Vernunft. Sie bildet die Logik des Kapitalprozesses ab, insofern in ihm in aufeinander folgenden Operationen die Basiseinheiten der Kapitalverwertung dargestellt werden können. Jedes Problem ruft nach diesem Akt und zieht die Möglichkeit der Kapitalverwertung nach sich. Entsprechend ist die instrumentelle Vernunft der

7 Ganz aktuell hat Rob Wallace die Entstehung von Zoonosen nachgezeichnet. (Wallace 2020).

Dreh- und Angelpunkt auch eines jeden Aktes, der sich auf dem Markt vollzieht, wo die Basisgröße mathematisiert als Geldbetrag die Zirkulationsprozesse reguliert. Dies hat noch einen anderen Effekt. Sie sorgt in jedem Moment für die Reproduktion des Kapitalismus in seinen gegebenen Formen. Wenn Marktliberale behaupten, der Markt sei die vollständigste Möglichkeit, Informationen zu erhalten, um dann Entscheidungen zu fällen, und wenn man nun – nicht nur aus einer linken Perspektive – feststellt, dass immer mehr Lebensbereiche dieser Marktförmigkeit unterliegen, so zeigt sich hier, wie kapitalistische Reproduktion funktioniert, indem die Vernunftfähigkeit der Subjekte okkupiert und eine umfassende, nicht-instrumentelle Vernunft ausgeschlossen wird. Der Markt wird so zum Ort von Bildungsprozessen oder besser Schulungen, vermittelt über die Vernunftform des Marktes. Sie setzt sich, wenn man Horkheimer folgt, gegenüber einer Vernunft durch, die fähig wäre, etwas als ein Ganzes zu sehen, Zusammenhänge herzustellen und damit über Einzelaspekte der Wirklichkeit hinauszugehen. Doch für ein positivistisches oder pragmatisches Wissenschaftsverständnis ist Instrumentalität das Kennzeichen von Wissenschaftlichkeit und das Strukturprinzip von Bildungsprozessen in Schule und Universität.

In der neoliberalen Variante des Kapitalismus dominiert ein postmoderner Pluralismus und mit ihm eine Vernunft, der nicht (mehr) zugetraut wird, dass sie das Ganze, die Zusammenhänge dieser Welt verstehen könnte. Dem in seiner Buntheit leuchtenden Subjekt wird die Verantwortung zugewiesen, sowohl zur Lösung der Probleme, als auch zu seinem Glück. Diese Vernunft ist nützlich⁸ und auf die Lösung eines kon-

8 Ergebnis der instrumentellen Vernunft ist die Herrschaft des Nutzenkalküls. Eine hervorragende Darstellung findet sich bei dem lateiname-

kreten Problems in einer konkreten Situation hintrainiert, so dass sie zum Verstehen der Welt schon längst nicht mehr taugt. Das braucht sie auch nicht. Denn ihr eröffnen sich eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten, Spielräumen und Anknüpfungspunkten, in denen man anschlussfähig sein kann, etwas erreichen kann. Sie sind die Mittel des Status quo. Solch ein Denken, so Horkheimer, dient „jedem partikularen Bestreben, sei es nun gut oder schlecht. Es ist ein Werkzeug für alle Unternehmen der Gesellschaft, aber es darf nicht versuchen, die Strukturen des gesellschaftlichen und individuellen Lebens zu bestimmen, die von anderen Kräften bestimmt werden sollen.“ (Horkheimer 1985: 19f.) Diese anderen Kräfte aber, das, was den Kapitalismus antreibt, bleiben unsichtbar. Zurück bleibt lediglich „subjektive Vernunft“. Der „gegebene Zweck“ wird von ihr nicht berührt. Im Gegenteil. Er verharrt im Dunkeln und wäre doch der entscheidende Punkt, die instrumentelle Verengung der Vernunft zu verlassen. Aber: „Die Annehmbarkeit von Idealen, die Kriterien für unser Handeln und unsere Überzeugungen, die leitenden Prinzipien der Ethik und Politik, alle unsere letzten Entscheidungen werden von anderen Faktoren als der Vernunft abhängig gemacht.“ (Horkheimer 1985: 19) Das „Prinzip der Anpassung wird als selbstverständlich angenommen. Als die Idee der Vernunft konzipiert wurde, sollte sie mehr zustande bringen, als bloß das Verhältnis von Mitteln und Zwecken zu regeln; sie wurde als das Instrument betrachtet, die Zwecke zu verstehen, *sie zu bestimmen*.“ (Horkheimer

rikanischen Ökonomen und Befreiungstheologen Franz J. Hinkelammert (Hinkelammert 2001, besonders 319–375). „Es bleibt also überhaupt kein Traum des Menschen übrig, der nicht in die Zukunft des technischen Fortschritts eingeschlossen wäre.“ (Hinkelammert 1985: 49).

1985: 21) Anpassung heißt natürlich Anpassung an den Prozess der Kapitalverwertung und -akkumulation. So siegt der Pragmatismus, der für Horkheimer exemplarisch mit John Dewey verbunden ist, und der pragmatische Philosoph „hat es zu seiner Sache gemacht, die faktischen Kriterien als die obersten zu rechtfertigen.“ (Horkheimer 1985: 57)⁹

Für instrumentelle Vernunft ist die tatsächliche Welt immer schon die beste aller möglichen Welten, da die Frage nach einer besseren Welt in ihr nicht auftauchen kann. In dieser „besten Welt“ können Probleme gelöst werden, aber es entsteht keine Problematik, die eine andere, noch nicht existierende Welt notwendig oder wünschenswert machen würde. Denn die Gegebenheiten selbst stellen ein prinzipiell unendliches Reservoir an Mitteln zur Verfügung. Die Verbindungslinie zwischen Klima- und Coronakrise zeigt sich in den Maßnahmen, die ergriffen werden oder werden sollen und die sich in den Forderungen auch mancher Linker widerspiegeln, aber umso mehr an den kapitalistischen Status quo ketten – mit einem öko-digitalen Kapitalismus am Horizont. Ein veränderter Kapitalismus wird nicht weniger auf dem basieren, was den Prozess antreibt: das nackte und notwendig nihilistische Interesse eines sich selbst maximal verwertenden Kapitals, Geld heckendes Geld, der durch die instrumentelle Vernunft nicht berührte Zweck. Und so kann sich das nihilistische Interesse, das sich hinter den Interessen des Subjekts verbirgt, durchsetzen und dieses in all seinen Lebensäußerungen daran ketten. Hork-

9 So ist es kein Zufall, dass Dewey zum Paten neoliberaler Bildung und eine zentrale pädagogische Begründungsinstanz für die Kompetenzorientierung schulischer Bildung nach 2000 wurde. (Vgl. Hellgermann 2018, vor allem 64–84).

heimer hatte geahnt, dass Krisenbewältigung nicht einmal mehr in einem pragmatisch-instrumentellen Sinne eintritt. „Die Reduktion der Vernunft auf ein bloßes Instrument beeinträchtigt letzten Endes sogar ihren instrumentellen Charakter.“ (Horkheimer 1985: 59) Zugespitzt formuliert: Jegliche Maßnahme, die versucht, die Corona-Pandemie oder die ökologische Krise instrumentell zu überwinden, verschärft die Probleme.

200 Die Schattenseite der industriellen Produktionsprozesse und ihrer Vernunft scheint erst mit der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in das Bewusstsein der Menschen getreten zu sein, doch das in ihnen zum Ausdruck kommende Naturverhältnis wurde in den Anfängen des Kapitalismus etabliert, vermutlich an genau dem Punkt, den Federici markiert. Anders als Horkheimer interessiert sich Federici an dieser Stelle für den Körper. Sie zitiert Thomas Hobbes: „[D]as Leben [ist] nur eine Bewegung der Glieder [...]. Denn was ist das *Herz*, wenn nicht eine *Feder*, was sind die *Nerven*, wenn nicht viele *Stränge* und was die *Gelenke*, wenn nicht viele *Räder*, die den ganzen Körper [...] in Bewegung setzen [...]?“ (Federici 2018: 167)¹⁰ Sie

10 Am anderen Ende der kapitalistischen Entwicklung lässt sich das Bild folgendermaßen nachzeichnen: „Heutzutage bilden der Computer und der genetische Code das Modell für den Körper. So entsteht das Bild von einem entmaterialisierten, zerteilbaren Körper, bestehend aus einem Konglomerat aus Zellen und Genen, die alle mit ihrem eigenen Programm befasst sind und mit dem Rest beziehungsweise mit dem Körper als Ganzem nichts zu tun haben. Dazu passt die Theorie des ‚egoistischen Gens‘ – die Vorstellung, dass der Körper aus individuellen Zellen und Genen besteht, die ihr eigenes Programm verfolgen, ist die perfekte Metapher für den neoliberalen Lebensentwurf, in dem sich die Dominanz des Marktes nicht nur gegen die Solidarität innerhalb der Gruppe, sondern auch innerhalb unseres Selbst richtet. Demnach zer-

dokumentiert mit diesem Zitat, wie der Körper selbst in Einzelnes zergliedert wird, wobei die Zergliederung zu der Form wird, der sich das Denken unterwirft. In dieser Form greift es auf die Natur zu, die als ebensolche einzelnen Glieder in die Kapitalverwertung eingespeist wird. In dem Moment, wo dieser Prozess in eine ökologische Störung mündet, kippt der Diskurs und wir haben es nicht mehr mit einem Effekt oder Ergebnis instrumentellen Handelns zu tun, sondern mit einer „Naturkatastrophe“. Die Naturwissenschaft hat selbst keinen Zugang mehr zu einer Wissenschaft, die diesen Zusammenhang verstehen könnte. Sie sieht zwar die instrumentellen Anteile, die sie herausarbeiten kann (die CO₂-Menge in der Atmosphäre; das sich verändernde Virus), aber muss notwendig in ihrer Instrumentalität stecken bleiben. Für Horkheimer gilt stattdessen: „Der einzige Weg, der Natur beizustehen, liegt darin, ihr scheinbares Gegenteil zu entfesseln, das unabhängige Denken.“ (Horkheimer 1985: 123)

Maschine, Apparat, Subjekt

Allerdings ist nicht aus den Augen zu verlieren, was in der ersten Phase des Kapitalismus bis zur Dampfmaschine stattfand. Wie dieser Übergang aussah, lässt sich vor allem von Federici lernen. Sie hat die Kämpfe darum beschrieben, die nicht abstrakt waren, die nicht in den Studierstuben der Philosophen stattfanden, sondern aus einer feministischen Perspektive sehr real. „Das ist ein Grund, warum Frauen zu den Hauptzielen des kapitalistischen Versuchs wurden, ein me-

fällt der Körper in eine Ansammlung egoistischer Gene, die nur ihre eigenen, selbstsüchtigen Ziele verfolgen und den Interessen der anderen keine Bedeutung beimessen.“ (Federici 2020a: 126)

chanisiertes Weltbild zu erschaffen. Die ‚Rationalisierung‘ der Welt – Voraussetzung für eine stärker reglementierte Arbeitsdisziplin und für die wissenschaftliche Revolution – vollzog sich durch die Zerstörung der ‚Hexe‘.“ (Federici 2020a) Die siegreiche instrumentelle Vernunft war es, die die Subjekte formte und die für den Siegeszug des Kapitalismus notwendigen Bindungskräfte hervorbrachte. Diese Vernunft entwickelte nicht nur eine spezifische Sicht auf die Welt und mit ihr eine immer dominanter werdende Weise, mit Problemen umzugehen. An ihrem Ausgangspunkt steht auch die Notwendigkeit, das zugehörige Subjekt zu schaffen. Ein spezifisches Verhältnis und Verhalten gegenüber der Welt korrespondiert mit einem dementsprechenden Selbstverhältnis. Das für den Kapitalismus geschaffene Subjekt hat gelernt, sich als Maschine zu verhalten, so wie die Maschine selbst *„zum Modell gesellschaftlichen Verhaltens wurde.“* (Federici 2018: 184). Und Federici stellt fest, *„dass der menschliche Körper, und nicht etwa die Dampfmaschine oder gar die Uhr, die erste vom Kapitalismus entwickelte Maschine war.“* (Federici 2018: 185) In ihm vollzieht sich die Anbindung an und Verkettung mit dem gesellschaftlichen Status quo. Instrumentelle Vernunft ließe sich als das „Schmiermittel“ dieser Maschine kennzeichnen. Das so neu konstruierte Individuum ist auch für Federici eines, das auf Wahrscheinlichkeitsrechnung setzt. Der dafür geeignete Ort ist der Informationen verarbeitende Markt, der Menschentypus die in sich verschlossene Monade. „Der Individualismus ist der innerste Kern der Theorie und Praxis des bürgerlichen Liberalismus, der das Fortschreiten der Gesellschaft in der automatischen Wechselwirkung der divergierenden Interessen auf einem freien Markt sieht. [...] Die Monade [...] wurde zum sozialen Typus.“ (Horkheimer 1985: 133)

Federici bringt auf bemerkenswerte Weise die Maschinenmetapher ins Spiel. Nicht die Maschine ist Ausgangspunkt und Modell für die weitere Entwicklung des Menschen, sondern im menschlichen Körper selbst wird das Maschinenmodell entdeckt. Natürlich spiegelt sich hierin der Arbeiter als Träger der Arbeitskraft, der nichts anderes für den Kapitalprozess ist. Einmal freigesetzt jedoch schlägt die Maschine zurück und so wird der Mensch für Marx zum „Anhängsel der Maschine“ (Marx 1972: 674). Als dieses Anhängsel muss er einer der Maschine entsprechenden Vernunft mächtig sein und eine ebensolche Sprache sprechen. In der Fortsetzung ist die Maschine nun nicht mehr dieses einzelne, eine große Ding, sondern ein Apparat, der keine äußere Grenze mehr kennt.¹¹ Und das Anhängsel ist zur Sache geworden. „Darin“, so Herbert Marcuse, „besteht die reine Form der Knechtschaft: als ein Instrument, als ein Ding zu existieren.“ (Marcuse 1982: 53)

Wissenschaft und Maschine gehen eine permanente Allianz ein, die sowohl durch instrumentelle Vernunft gestiftet wird als auch diese immer wieder hervorbringt¹², und so schließt sich ein Kreis: Die ziellos gewordene Vernunft – das Ziel existiert, aber es ist verborgen und mit dieser Vernunft weder zu sehen, geschweige denn zu begründen – zog einst aus, dem Subjekt

11 Günther Anders verwendet vor allem den Begriff des Apparates als einer weiter gefassten Maschine und daraus resultiert die Tätigkeitsform des Menschen: „[...] daß also auch Handeln durch die Aktionsform ‚Bedienen‘ abgelöst worden ist.“ (Anders 1987: 69)

12 Marx im Maschinenfragment: „Die Wissenschaft, die die unbelebten Glieder der Maschinerie zwingt, durch ihre Konstruktion zweckgemäß als Automat zu wirken, existiert nicht im Bewußtsein des Arbeiters, sondern wirkt durch die Maschine als fremde Macht auf ihn, als Macht der Maschine selbst.“ (Marx 1983: 593)

dienstbar zu sein, aber schon dieses Subjekt war, wie Federici zeigt, ein halbiertes, das um die Prozesse der Reproduktion – nicht nur des Subjekts, sondern auch der Natur – nicht wusste, was sich als verhängnisvoll erweisen sollte. Dieses Subjekt war blind für das Ganze und wurde, obwohl genau das nicht intendiert war, blind für sich selbst. „Das Individuum faßte einmal die Vernunft ausschließlich als ein Instrument des Selbst. Jetzt erfährt es die Kehrseite seiner Selbstvergottung. Die Maschine hat den Piloten abgeworfen; sie rast blind in den Raum. Im Augenblick ihrer Vollendung ist die Vernunft irrational und dumm geworden. Das Thema dieser Zeit ist Selbsterhaltung, während es gar kein Selbst zu erhalten gibt.“ (Horkheimer 1985: 124)

**„... dann ist die Denunziation dessen, was gegenwärtig Vernunft heißt, der größte Dienst, den die Vernunft leisten kann.“
(Horkheimer)**

Weit mehr, als Horkheimer vor Augen hatte, ist die instrumentelle Vernunft auf kongeniale technologische Entwicklungen gestoßen, die die gesellschaftliche Durchdringung mit dieser Vernunftform verschärft haben. Fünf Punkte seien genannt.

1. Die formalisierende und operationalisierende Vernunft hat die Maschine gefunden, in der sie zu genau der Vernunft der Bestie werden konnte, die kein Herz hat – instrumentelle Vernunft hingegen schon: den Computer. Im Schatten ihrer Instrumentalität hat diese neue Maschine ihren Instrumentencharakter hinter sich gelassen. Computer und ihre Programme sind nicht deshalb problematisch, weil sie Werkzeuge sind, sondern weil sie keine Werkzeuge mehr sind. Die Interaktion mit dem Computer geschieht im Modus der instrumentellen Vernunft, die an keiner Stelle mehr die Lücke lässt, diesen Modus zu verlassen. Die Digitalisierung ist die Antwort auf alles und damit

das größte Hindernis, gesellschaftliche Antworten auf Probleme, Krisen und Katastrophen zu suchen und zu finden. Uns stehen nur noch die Mittel der Gesamtmaschine zur Verfügung.

2. Damit verbunden ist ein neuer Subjekttypus. Nicht neu in der Weise, dass er nun abrupt auftauchte. Vielmehr ist er auf einem langen Weg entstanden und wird immer offener. Die Rede vom unternehmerischen Selbst ist Anfang der 2000er Jahre aufgekommen. Sie ist nun zu erweitern und dieses erweiterte Subjekt ließe sich plakativ als digitaler Selbstunternehmer begreifen. Dabei ist der Begriff des Unternehmers als Leitbild für viele natürlich ein Euphemismus. Er zeigt an, worauf das Subjekt zurückgeworfen wird, und die unternehmerischen „Tugenden“ sollen evoziert werden, um die Krisentauglichkeit zu erhöhen. Es geht mehr denn je um Selbsterhaltung, doch im Anschluss an Horkheimer könnte man von einem Subjekt ohne Selbst sprechen.

3. Subjekt und Vernunft entspringen nicht blind oder gar zufällig einem Produktions- bzw. Kapitalverwertungsprozess. Die Bedeutung von Bildung in jeglicher Form darf in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden. Und es gibt sie als formale und informelle. Die Benutzung eines Computers oder Smartphones und die damit verbundene permanente Lenkung ist ein Bildungsprozess, die Coronamaßnahmen als Regeln, als Gesetze, als neue Gewohnheiten sind Bildungsprozesse, die Verweise auf die Eigenverantwortung, auf Resilienz als Dauerkrisenmodus, auf ein „Jeder kann etwas tun im Angesicht des Klimawandels“ sind Bildungsprozesse. Sie greifen auch in die formale Bildung von der Kita bis zur Universität ein, in der der Siegeszug der instrumentellen Vernunft sowohl Bildungspläne, das Bildungspersonal als auch die Wissenschaftstheorie dominiert. Dabei wird gerade in den Bildungsprozessen selbst über-

deutlich, wie eindimensional Wissenschaft geworden ist. (Marcuse hatte es vorausgesagt.) Kritik ist kein theoretischer Begriff mehr und ist dementsprechend als Bildungsziel aus Lehrplänen verschwunden. Der Pädagoge Helmut Peukert weist darauf hin, noch bevor die hier angesprochenen Prozesse in verschärfter Weise seit Mitte der 1990er Jahre in Bildung einbrachen. „Eines der auch für Bildungspolitik brisanten Problemfelder dürfte das Eindringen formalen Operierens in fast alle Lebensbereiche sein.“ (Peukert 2015: 329). Dementgegen ist für die Frage nach der Vernunft zentral: „Es geht also um die Bestimmung von Vernunft, sofern Vernunft die Fähigkeit bezeichnet, sich zum Ganzen in ein Verhältnis zu setzen; und insofern geht es auch darum, Bildung zu bestimmen.“ (Peukert 2015: 325f.)

4. Das Denken, die Kommunikation, das Verstehen sind auf die Information eingedampft – für die instrumentelle Vernunft kein Problem. Information ist die alles bestimmende Größe im Schatten von Digitalisierungsprozessen, in der Verschärfung eines positivistischen Wissenschaftsverständnisses und in Bezug auf eine auf das Ergreifen von Maßnahmen ausgerichtete Handlungsorientierung.¹³ Das Lesen der Situation, das Herauslesen der Informationen ist die alles entscheidende Kompetenz. Handeln wird zum Reflex auf die Gegebenheiten und damit zu deren Reproduktion, zum Status-quo-Garanten. Darum zu wissen, ist nicht so neu. Schon Walter Benjamin hatte das Heraufkommen der Information und den Verlust der Erfahrung in seinem Aufsatz über den Erzähler festgestellt. Er sieht den Dreh- und Angelpunkt im Subjekt, das sich auf eine neue Weise bildet und in der Ablösung der Erzählung durch

13 Für Robert Feustel fungiert „Information als (leerer) Fixpunkt einer Ordnung des Wissens“. (Feustel 2018: 34).

den Roman seinen Höhepunkt findet. „Die Geburtskammer des Romans ist das Individuum in seiner Einsamkeit“ (Benjamin 1977: 389). Mit diesem Individuum – dem Bürger – verbunden ist eine andere Form der Mitteilung. „Diese neue Form der Mitteilung ist die Information ... daß nun nicht mehr die Kunde, die von fernher kommt, sondern die Information, die einen Anhaltspunkt für das Nächste liefert, am liebsten Gehör findet.“ (Benjamin 1977: 390) Neben formalen Verfahren ist die Decodierung von Informationen die herausragende Operation, die in Bildungsprozessen zu lernen ist.

5. Schließlich die Frage der Reproduktion. Die politischen Konflikte bzw. die Krisen, mit denen wir es zu tun haben, sind auf beeindruckende Weise immer wieder mit den theoretischen und praktischen Problemen der Reproduktion verbunden. Es mag kein historischer Zufall sein, dass sie zu Beginn des Kapitalismus zentral sind und zugleich so lange so unsichtbar bleiben. Das 21. Jahrhundert treibt sie wieder an die Oberfläche. Für „Klima“ und „Corona“ liegt dies auf der Hand, auch für die Bildungsfrage, die sowohl für das Fortbestehen des Kapitalismus zentral ist als auch für seine Überwindung. Die nihilistische Kapitalverwertung kann nur eine unvernünftige Vernunft produzieren, die sich in der Folge auf allen Ebenen der Reproduktion wiederfindet. Zudem wird sie Reproduktion immer als Produktion ansehen. Ihre Grundfunktionsweise wird das Bild der Maschine nicht verlassen können, auch wenn der digitale Kapitalismus andere Begriffe erfindet.

Sich zum Ganzen in ein Verhältnis zu setzen ist der Dreh- und Angelpunkt linker Politik. Wo dies nicht geschieht, zeigt sich das Eindringen instrumenteller Vernunft. Wenn linke Politik sich in einen Überbietungswettbewerb um die besseren, richtigeren Forderungen begibt, unterwirft sie sich dieser Ver-

nunft. Sie sorgt dafür, dass die „sozial-ökologische Transformation“ *nicht* zu einer gesellschaftlichen Transformation, geschweige denn einer Umstürzung aller Verhältnisse wird. Sie zeichnet sich durch das Ergreifen von Maßnahmen aus und die Diskurse kreisen um die Maßnahmen. Politische Forderungen greifen in dieses Maßnahmenrad ein und verhindern so eine Auseinandersetzung um die Gesellschaft selbst. Die Partei (oder auch Bewegung), die die weitestgehenden Forderungen stellt, ist nicht am nächsten an einer grundlegenden Veränderung. Vielmehr hat sie die Aufgabe, alle Forderungen diesseits der Grenze einer gesellschaftlichen Veränderung einzufangen.¹⁴ Das tut sie nicht, indem sie die Forderung möglichst niedrig hält, sondern im Gegenteil, indem sie den weitesten Forderungshorizont eröffnet. Eine Politik der instrumentellen Vernunft ist in diesem Sinne eine Politik der Summe der ergriffenen Maßnahmen. Damit ist Politik im eigentlichen Sinne außer Kraft gesetzt.¹⁵

Das Herz für den Dolchstoß ist in der Maschine nicht zu finden. Die Denunziation gegenwärtiger Vernunft aber ist eine Aufgabe linker Politik.

14 In einer Auseinandersetzung mit Alain Badiou zeigt Julia Lis auf, wie eine emanzipatorische Politik möglich wäre, ohne „Forderungen an den Staat heranzutragen [...]“, die stattdessen „nicht ableitbar ist [...], die durch Ereignisse geschieht, in denen eine Wahrheit auftaucht, die neu und deshalb im Bestehenden nicht einfach repräsentierbar ist.“ (Lis 2020: 163).

15 Dreh- und Angelpunkt der Politik bei Rancière in kürzester Form: „Die Politik existiert, wenn die natürliche Ordnung der Herrschaft unterbrochen ist durch die Einrichtung eines Anteils der Anteillosen.“ (Rancière 2002: 24) Weiter ausgeführt dort.

Literatur

- Anders, Günther (1987): Die Antiquiertheit des Menschen 2. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten Revolution. München.
- Benjamin, Walter (1977): Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows, in: Illuminationen. Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main.
- Federici, Silvia (2018): Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Wien, Berlin.
- Federici, Silvia (2020): Die Angst vor der Macht der Frauen. Der Terror der christlichen Hexenjagden und die Entstehung des Kapitalismus. analyse & kritik. <https://www.akweb.de/ausgaben/666/hexenverfolgung-und-die-entstehung-des-kapitalismus-die-angst-vor-der-macht-der-frauen/> 15.12.20.
- Federici, Silvia (2020a): Jenseits unserer Haut. Körper als umkämpfter Ort im Kapitalismus. Münster.
- Feustel, Robert (2018): Am Anfang war die Information. Digitalisierung als Religion. Berlin.
- Fiedler, Leslie A. (1988): Überquert die Grenze, schließt den Graben! Über die Postmoderne. In: Welsch (Hg.): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmodernediskussion, (1988): 57–74. Weinheim.
- Fraser, Nancy / Jaeggi, Rahel (2020): Kapitalismus. Ein Gespräch über kritische Theorie. Frankfurt am Main.
- Hellgermann, Andreas (2018): kompetent. flexibel. angepasst. Zur Kritik neoliberaler Bildung. Münster.
- Hinkelammert, Franz J. (2001): Der Schrei des Subjekts. Vom Welttheater des Johannesevangeliums zu den Hundejahren der Globalisierung. Luzern.
- Hinkelammert, Franz J. (1985): Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus. Freiburg/Münster.
- Horkheimer, Max (1985): Zur Kritik instrumenteller Vernunft. Frankfurt am Main.
- Lis, Julia (2020): Von der Möglichkeit emanzipatorischer Politik heute. Was uns Badiou Idee des Kommunismus zu sagen hat. In: Geitzhaus/Ramminger (Hg.): Ereignis, Freiheit, Transzendenz. Auseinandersetzungen mit Alain Badiou. (2020): 147–166. Münster.
- Marcuse, Herbert (1982): Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Darmstadt, Neuwied.
- Marx, Karl (1972): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1. Berlin

- Marx, Karl (1983): Grundrisse. Bd. 42. Berlin
- Peukert, Helmut (2015): Über die Zukunft von Bildung, in: Bildung in gesellschaftlicher Transformation. (2015): 319–334. Paderborn.
- Rancière, Jacques (2002): Das Unvernehmen. Politik und Philosophie. Frankfurt am Main.
- Ribolits, Erich (2011): Bildung – Kampfbegriff oder Pathosformel. Über die revolutionären Wurzeln und die bürgerliche Geschichte des Bildungsbegriffs. Wien
- Soiland, Tove (2021): Der permanente Pflegenotstand. Wie die Krise des Kapitalismus und die staatlichen Corona-Maßnahmen zusammenhängen - eine marxistische und feministische Kritik. Neues Deutschland. <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1152848.pflege-der-permanente-pflegenotstand.html> 04.06.2021.
- Wallace, Rob (2020): Was Covid-19 mit der ökologischen Krise, dem Raubbau an der Natur und dem Agrobusiness zu tun hat. Köln.
- Weizenbaum, Joseph (1978): Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft. Frankfurt am Main.